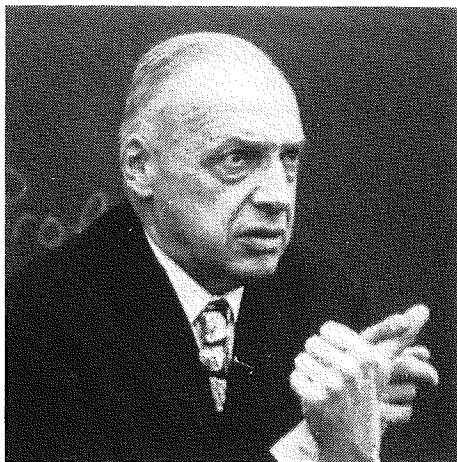


Nekrolog



Prof. O.A.M. Wyss (1903–1992)

Am 4. Dezember 1992 ist Professor Oscar Wyss, Ordinarius und Direktor des Physiologischen Institutes der Universität Zürich von 1951–1973, in seinem 90. Lebensjahr gestorben. Wyss diente der Naturforschenden Gesellschaft als Vizepräsident 1958–1960, als Präsident 1960–1962, als deren Vertreter in der SANW 1966–1969 und als Vorstandsmitglied bis 1972.

Oscar Wyss studierte in Zürich Medizin und doktorierte 1932 bei W.R. Hess, nachdem er zuvor 1929 beim Elektrophysiologen L. Lapicque in Paris als Dr. phil. promoviert hatte. 1934 habilitierte sich Wyss in Zürich mit der experimentellen Arbeit «Selektive Reizung», 1936 arbeitete er beim Neurophysiologen J.F. Fulton an der Yale University, um als 38jähriger zum Ordinarius für Physiologie nach Genf gewählt zu werden. 10 Jahre später, 1951, wurde Wyss als Nachfolger seines Lehrers, des Nobelpreisträgers W.R. Hess, an die Universität Zürich berufen.

Eine Annäherung an die differenzierte Persönlichkeit von Professor Wyss war bis in seine letzten Jahre nicht leicht. Wyss war gegenüber Aussenstehenden freundlich, ja charmant, aber stets distanziert, er wirkte vor fremdem Publikum eher schüchtern und aristokratisch zurückhaltend. Andererseits imponierte Wyss durch seine Erscheinung, durch seine offensichtliche Persönlichkeit und wissenschaftliche Souveränität, durch den Gestus seiner Sprache, durch die Brillanz seiner Ideen und Anregungen. Wyss ist wohl der letzte Physiologe in unserem Lande gewesen, der das Gesamtgebiet des medizinischen Grundfaches übersah und selbst in ihm eigentlich fremden Gebieten zeitlebens ein wegweisender Anreger war. Und so gehört zur Tragik von Wyss, dass er den Kontakt zur Klinik, den er ein Leben lang suchte, nie oder nur indirekt fand: Wyss war – beinahe wie seine Apparate und Texte – für viele Kliniker zu differenziert, für andere zu kompliziert oder einfach «zu hoch», und Popularisieren war seine Sache nicht.

Die Publikationsliste von Professor Wyss umfasst 230 Arbeiten, ein in seiner Weite auch für Insider nicht gebührend zu würdigendes wissenschaftliches Werk mit vielleicht drei Schwerpunkten: «Die nervöse Steuerung der Atmung» – er schloss sie Ende der 60er Jahre mit einer gleichlautenden Monographie ab – umfasst den Problemkreis von der Entstehung des Atmungsrythmus bis zu dessen vagal-reflektorischen Beeinflussung durch den Blähungszustand der Lungen. Die Monographie, in der Wyss seine über 100 Originalarbeiten etwa 1000 Zitaten aus der Literatur gegenüberstellt, hätte die Qualität eines Klassikers, wäre das Buch in Englisch erschienen. In der Vektorkardiographie, die den Verlauf der Herzerregung in Raum und Zeit beschreibt, schuf Wyss – in Abweichung von den vorbestehenden Techniken von Frank und

Duchosal – ein Ableitungs- und Registriersystem, das wesentlich auch die Herznähe bzw. -ferne mitberücksichtigte; «seine Vektorkardiographie», das aus jahrzehntelanger Erfahrung geprägte Alterswerk fand aber keinen Verleger mehr. Seit seiner Zeit bei Lopicque war Wyss immer auch mit Problemen der selektiven Reizung beschäftigt. Eine späte Synopsis der «Prinzipien der elektrischen Reizung» hat er im Neujahrsblatt der NGZ 1976 veröffentlicht; in ihr findet sich u. a. auch sein «apolaritäres Reizprinzip», das er für einmal ausführlich und mit reichem Bildmaterial zur Darstellung bringen konnte. Wyss war, ebenfalls seit Lopicques' Zeit, stets sein eigener Elektroingenieur. Von seinen ungezählten Apparaten und Geräten, die mit der aufkommenden Halbleitertechnik naturgemäss alterten, haben der Hochfrequenzkoagulator zur reizlosen und quantitativen Hirnläsion, etwa zur Parkinsontherapie, sowie das Wymoton, ein Dreiphasen-Wechselstrom-Tonisierungsgerät zur Muskelaktivierung und gleichzeitigen Analgesierung, in der Klinik Eingang gefunden.

Wyss hatte mehr Ausstrahlung und Begabung als äussere Erfolge, er wurde verehrt, aber kaum geehrt. «Gegner gibt es inner- und ausserhalb der einschlägigen Literatur zur Genüge. Der ernsthafteste bin ich mir selber...» (1991). Ihm war zeitlebens die Erkenntnis, die Wahrheit, das Experiment und dessen Reproduzierbarkeit wichtiger als die Statistik oder gar der Zweck. Wyss war kein Manager, weder Politiker noch Diplomat, und Marketing lag ihm fern; im Grunde blieb er immer er selber, der kritische Grundlagenwissenschaftler, der einfachen Wegen stets misstrauete. Wyss hatte die «Gnade», wie er sagte, bis ins letzte Lebensjahr an «seiner Vektorkardiographie» schreiben zu können, in die er Tausende seiner Vektogramme einzubringen dachte –, «aber wer sollte das Buch noch verstehen?» (1991). In den letzten Monaten seines Lebens immobilisiert und ermüdet, spürte Wyss, der Konstrukteur einer der ersten Quarzuhren (1954), «seine Zeit». Still resigniert wurde er herzlich heiter: «C'est bien!» Und so ist er schliesslich – nach langem Schlaf – entschlafen.

Erwin A. Koller